Versammlung einstimmig, Herrn Kloß nicht mehr als Arbeitervertreter anzuerkennen, mit der seltsamen Motivirung, weil er für berufsgenossenschaftliche und nicht für territoriale Versicherungsanstalten sei. — Nach der einstimmigen Annahme der vom Arbeiterführer Neumann beantragten Resolution wurde hierauf die Versammlung geschlossen.

Stimmen aus dem Publicum.

Uebermorgen Ziehung
Innsbrucker Lose à 50 kr.
Haupttreffer 50.000 Gulden
11 Lose nur fl. 5.— 20 Lose nur fl. 9.— 25 Lose nur fl. 11.—
empfehlen: Kohn & Alter, Bank- und Wechselgeschäft, Kohlmarkt 8. Beno & Sohn, I., Graben 28. Edmund Wolf, Wechselstube, I., Gonzagagasse 14.

Jede Hausfrau kann ihren Herbst- und Winterbedarf in allen erdenkbaren baumwollenen und leinenen Stoffen auch in den kleinsten Quantitäten zu **billigsten Preisen** aus erster Hand von dem **Weberei- und Versandt-Geschäft Ludwig Müller, Landskron, Böhmen,** beziehen. Besonders seien jetzt hervorgehoben: **Warme** haarige waschechte **Kleiderstoffe, Barchente, Schafwolle** zum Stricken, **Stickereiarbeiten** und **Stickmaterialien.** Man lasse sich unverzüglich (gratis und franco) den wirklich sehenswerthen, reich illustrirten Katalog kommen. 6536

Das Preisgedicht des „Zeitvertreib“.

Der erste Frost.

Unsere Leser haben gesprochen, sie haben ihr Urtheil abgegeben über die sechs Preisgedichte, die wir ihnen in der Nummer des „Zeitvertreib“ vom 26. November vorlegten.

Jedes dieser Gedichte hat seine Anhänger gefunden.

Insgesammt wurden abgegeben:

1527 Stimmen.

Die überwiegende Majorität entfiel auf das Gedicht des Herrn Fr. Theodor **Glöckner** in Hotzenplotz.

Derselbe ist durch dieses Stimmenresultat als Preisgewinner declarirt.

Die nächstgrößte Stimmenzahl entfiel auf
Marie Kojetinsky, 326 Stimmen.

Die anderen Concurrenten erhielten:

Dr. Ambros Mayr	223	Stimmen
Johann Peter	218	„
Albero	211	„
Franz Herold	109	„

Tagesneuigkeiten.

Wien, 4. December.

Fürst Liechtenstein unter polizeilichem Schutz.

(Eigenbericht der „Deutschen Zeitung“.)

Weihnachten naht, die Zeit des Friedens, in der Jeder eine Ueberraschung für seine Lieben hat. Da schweigt der Haß, und Liebe und Versöhnung erfüllt jegliche Brust. Weihnachten ist die Zeit des allgemeinen Kaufens, und da haben die Mißgunst und der Neid der antisemitischen Agitation eingesetzt. Da wird Wochen voraus der Hetzruf „Kauft nur bei Christen!“ immer und immer variirt, und von Bezirk zu Bezirk zieht der Trupp, Verhetzung und Zwietracht säend. Ihm voran Fürst Liechtenstein, überall dieselbe Paraphrase vom „Kauft nur bei Christen!“ hersagend, ein hochgeborener commis-voyageur.

Für gestern Nachmittags war in Währing eine solche Frauenversammlung einberufen. Der große Saal beim „wilden Mann“ war kaum zur Hälfte gefüllt; an den Tischen saßen Frauen und Mädchen, die gekommen waren, den Fürsten Liechtenstein zu hören, und harrten bei Bier und Wein der kommenden Dinge. Die kleineren Größen der antisemitischen Partei waren schon erschienen; da kam Fürst Liechtenstein. Freundlich herablassend nach allen Seiten grüßend, schritt er an den Tischreihen vorüber. Schon sollte die Versammlung beginnen, da erscholl lauter Lärm vom Eingang her in den Saal. Ein Trupp Arbeiter begehrte Einlaß. Die Ordner verwehrten dies, und immer größer wurde der Lärm. „Wir wollen den Fürsten hören,“ rief ein Arbeiter, „der die Wahrheit spricht.“ Und Alle drängten gegen die Saalthür. Da schwang ein Ordner eine Eisenstange gegen die Anstürmenden, um sie zurückzutreiben. Rasch hatten zehn Hände die Stange erfaßt, und nun entwickelte sich ein erbittertes Handgemenge. Stöcke wurden geschwungen, Mann gegen Mann rangen Ordner und Arbeiter; klirrend brachen die Fenster der Thür in Scherben, und in das Geschrei der Raufenden mischten sich die Schreckensrufe der geängstigten Frauen. Schon hatten die Arbeiter den Einlaß erzwungen, da erschienen D... [illegible] Etablissements und warfen die Eindringenden zurück. Wache eilte herbei, und nun wurden die Arbeiter in den Hof gedrängt. Hier währte der Kampf noch kurze Zeit; Manchen hingen die Kleider in Fetzen vom Leibe ... zahlreichen Wunden floß Blut. Da zogen die Arbeiter wie auf ein Signal ab. Es waren fünf Verhaftungen vorgenommen worden.

Die Wache hielt das Versammlungslocale besetzt und unter ihrem Schutze hielt nun Fürst Liechtenstein seine Rede. Doch nur wenig Aufmerksamkeit fanden seine Worte; die Erregung der Frauen über die eben stattgehabten Scandalscenen hielt noch lange an. Fürst Liechtenstein knüpfte an diese Scenen an. „Obwohl die heutigen Vorfälle,“ sagte er, „ein trauriges Bild unserer politischen Verhältnisse sind, so haben sie doch das Gute, daß sie gezeigt haben, die christliche Bevölkerung wisse solche Uebergriffe zurückzuweisen und die Bestochenen hinauszuweisen.“ Der Vortrag des Fürsten Liechtenstein über die wirthschaftliche Lage des christlichen Volkes bot die Wiederholung all jener verhetzenden Wendungen, die den Redner den antisemitischen Kaufleuten als Kundenfänger so werth erscheinen lassen. Es war die alte Hetze gegen die „Fremden, die die Einheimischen aus dem Gewerbe verdrängen“, der alte Schlager von der „Ausbeutung der christlichen Arbeit durch jüdisches Kapital“. „Die Juden schwefeln immer von Nächstenliebe. Wir wollen ihnen aber die richtige Definition von Nächstenliebe geben, indem wir sagen: Kauft nur bei Christen! Die Nächstenliebe ist eine Tugend, und eine Pflicht jedes Christen ist es, sie zu üben. Der Nächste eines Christen aber ist ein Christ, nicht ein Fremdgeborener; darum: Kauft nur bei Christen! Der politischen Organisation müsse auch die wirthschaftliche Organisation der Einheimischen gegen die Fremden folgen, und dazu bedarf es der Mitwirkung der Frauen, der „Finanzminister des Hauses“.

Nach Fürst Liechtenstein kam der Fabrikant Zuleger zum Wort. Er wetterte gegen die „jüdischen Fabrikanten, welche die christlichen Arbeiter ausbeuten“. Ein Socialdemokrat ruft dazwischen: „Das thun auch christliche Fabrikanten!“ Darob großer Lärm, rasch ist der Zwischenrufer von Ordnern umringt und an die Luft gesetzt. Als Dritter sagte der Tischlermeister Jedliczka sein Sprüchlein vom „Kauft nur bei Christen!“ her und als Vierter Reichsraths-Abgeordneter Polzhofer. Dann schloß die Versammlung.

Auf der Straße kam es neuerdings zu einem Zusammenstoße zwischen Antisemiten und Arbeitern. Die früher vertriebenen Arbeiter hatten in einem nahegelegenen Gasthause das Ende der Versammlung abgewartet und empfingen nun die Antisemiten mit socialistischen Liedern und Zurufen. Wieder kam es zu einer Keilerei, doch die zahlreich aufgebotene Wache zerstreute rasch die Gruppen, wobei es zu neuerlichen Verhaftungen kam.

Dann war's wieder ruhig vor dem „wilden Mann“.

Unsittlich.

Die Jury der Ausstellung von Aquarellen hat dem jungen Wiener Maler Josef Engelhart ein Bild refusirt. Sie betonte, daß es künstlerisch ohne Bedenken, Tadel oder Fehl, ja das beste Werk sei, das noch je dem eifrigen Künstler geglückt. Aber sie bedauerte, daß sein Stoff nicht zulässig sei, weil er die guten Sitten verletzen könnte.

Diese Entscheidung ist ein Document, das bleiben wird. Ich finde sie sehr pfiffig von den Herren. Sie rechnen offenbar, durch diese Blamage unsterblich zu werden. Anders gelänge ihnen das doch nie. Ihre Werke verhüten es. Aber so wird man sich ihre Namen merken.

Man kann aus diesem Falle Manches lernen. Erstens lehrt er, was unsittlich ist. Das Bild stellt eine nackte Schöne dar, die im Walde Früchte pflückt. Das gilt jetzt plötzlich für gemein. Die Herren würden auch Tizian, Correggio, Rubens refusiren. Es wird plötzlich eine wunderliche Sittlichkeit Mode. Alles scheint vertauscht. Wer aus gerechter Entrüstung ein kräftiges Wort holt, wird geächtet; aber geschmeidige Kitzler liederlicher Triebe sind gepriesen. Ueber die wüsten Zoten des „Mauerblümchen“ johlt man trunken; aber man schilt das „Märchen“, das eine dunkle Frage mit kräftiger Strenge verhandelt. Lüsterne Schmieragen speculativ pikanter Blätter sind in jedem Café; aber was immer die große Heiligung der Künstler war, die ehrfürchtige Freude am menschlichen Leibe, wird verpönt. Schön ist häßlich, falsch ist wahr, Alles wird verkehrt. Und die Künstler selber helfen.

Dann kann man lernen, daß in Wien für die Wiener ein anderes Gesetz und ein anderes für die Fremden gilt. Dem Fremden wird Alles erlaubt, dem Wiener gar nichts. Herr Rochegrosse mag von Buhlerei erschöpfte Dirnen häufen — das findet man famos. Dem Heimischen wird kein „Act“*) gestattet. Aber dann wundern sich Manche, daß wir nur noch Möbel-, Porzellan- und Invalidenmaler haben — alles Andere ist doch „unsittlich“!

Und man kann lernen, was in Wien sich Künstler und Genossenschaft der Künstler nennt. Auch anderwärts ist bisweilen Schilda. Auch anderwärts hat man Goethe confiscirt und Canova verboten. Es lebe Düsseldorf und Crefeld! Aber dort thut das irgend ein Staatsanwalt und Censor, der eben nichts als nur das bischen Verstand seines Amtes hat — mein Gott, was kann man da verlangen? Hier sind es Leute, die sich Künstler nennen möchten. Diese Ehre, das Recht auf diesen stolzen Titel haben sie verwirkt.

Ich bin ein guter Kerl und lasse alle Fünf gerade, besonders in Wien. Aber ich möchte doch um etwas mehr Ordnung bitten. Man soll Jeden stellen, wohin er gehört. Und dann mag ich die falschen Meldungen nicht leiden. Die Zwetschke soll sich für keine Orange, Schnittlauch nicht für Caviar halten. Auch der Esel ist ein liebes Thier, wenn er nicht vergißt, daß er eben ein Esel ist. Alle Menschen taugen, wenn man sie in die rechte Rolle bringt. Aber sie schaden, wenn man ihnen Pflichten gibt, welchen sie nicht gewachsen sind. Als Maler schaden die Herren, welche die Genossenschaft der Künstler leiten, weil sie bekanntlich von Zeichnung und Farbe nichts ahnen. Aber sie beweisen jetzt, daß sie sich auf die Moral desto besser verstehen. So soll man ihnen bei der Polizei doch Stellen geben und soll die Sicherheitswache durch sie vermehren. Sie würden da sicherlich nützen, recht im Sinne der besten Tradition. Und die Kunst könnte kräftiger nicht gefördert werden.

Mepherl.

[Kronprinzessin-Witwe Stefanie im Bösendorfer-Saale.] Nach geraumer Zeit besuchte Kronprinzessin-Witwe Stefanie am letztverflossenen Freitag Abends wieder den Bösendorfer-Saal. Die hohe [illegible] in Begleitung ihrer Obersthofmeisterin Gräfin Gondrecourt und der Hofdame Gräfin Chotek im genannten Etablissement, wurde im Vestibule in Vertretung des an Influenza erkrankten Commercialrathes Bösendorfer von seinem Geschäftsleiter Herrn Seuffert empfangen und durch den Saal auf die für dieselbe und ihre Begleitung hergerichteten Sitze geleitet, wo dieselbe bis zum Schlusse dem Concerte des bekannten Pianisten Emil Sauer beiwohnte.

[Personalnachrichten.] Cardinal Fürsterzbischof Graf Schönborn hat sich heute nach Prag begeben. — Der Minister für Cultus und Unterricht, Ritter v. Madeyski, hat auf Grund allerhöchster Entschließung den beiden Adjuncten an der Section für chemische Gewerbe, diplomirten Chemiker Josef Klaudy und Privatdocenten Ferdinand Ulzer, den Titel eines Professors am Technologischen Gewerbemuseum verliehen.

*) „Act“ ist der technische Ausdruck für das nackte Modell. Anm. der Red.

— Der Stationsvorstand der Kaiser Ferdinands-Nordbahn in Wien, Herr Clemens v. Wariereslewicz, ein äußerst verdienstvoller und populärer Beamte, feiert heute sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Eisenbahnbeamter. Aus diesem Anlasse wurde derselbe allseitig beglückwünscht und ihm von seinen Verkehrsbeamten unter Führung ihres Dienstvorstandes Herrn Ingenieur Roschkofsky eine in überaus herzlichen Worten gehaltene Adresse überreicht. — Der Hof- und Gerichtsadvocat Dr. Heinrich Steger liegt seit acht Tagen an Influenza krank darnieder, doch gibt sein Zustand zu Besorgnissen keinen Anlaß. — Das Leichenbegängniß des gestern Abends hier verstorbenen Professors an der Universität und der Hochschule für Bodencultur Josef Böhm findet heute um ½3 Uhr Nachmittags statt.

[Auszeichnung.] Der Kaiser hat dem Beisitzer des steiermärkischen Landesausschusses Grafen Edmund Attems den Orden der Eisernen Krone dritter Classe verliehen.

[Aus dem amtlichen Blatte.] Der Justizminister hat den Notariats-Candidaten Michael Jezowsek in Cilli zum Notar in Franz, ferner den Notariats-Candidaten Wilhelm Ganzwohl zum Notar in Proßnitz, den Notariats-Candidaten Richard Mader zum Notar in Fulnek und den Notariats-Candidaten Roman Irzanek zum Notar in Wsetin ernannt.

[Franz Mair.] Von geschätzter Seite erhalten wir nachstehende interessante Zuschrift: In dem frisch geschriebenen Nachrufe, den mein Landsmann A. A. Naaff dem verstorbenen Franz Mair widmet, erwähnt der Verfasser bei Aufzählung der hervorragendsten Tondichtungen des verstorbenen Meisters, daß Mair auch eine Oper „Clara von Wyschehrad“ und eine Ouverture zur „Jungfrau von Orleans“ schrieb. Diese Mittheilung bedarf einer Ergänzung. In meinem Besitze befindet sich ein 28 Halbbogenseiten starkes, eng beschriebenes Manuscript, das die Biographie Mair's, von ihm selbst geschrieben, enthält und hochinteressante Aufschlüsse über das Schul- und Lehrerleben Wiens in den letzten vierzig Jahren bringt. In diesen „Erinnerungen aus dem Leben eines alten Schulmannes“, die mir Mair im December vorigen Jahres widmete, erzählt er, daß er im Jahre 1858 ein Orchesterconcert gab, dessen Programm aus Nummern seiner Musik zur „Jungfrau von Orleans“ bestand. Gabillon sprach den von Bergamenter verfaßten verbindenden Text, Frau Gabillon den melodramatischen Monolog und „Johanna's Tod“. Die Partitur zu dem Werke — mit Ausnahme der Ouverture — kam Mair abhanden. Er erzählt dies in seiner humoristisch-gemüthlichen Weise: „Es kam eines Tages Theaterdirector Kletzinsky zu mir und bat, ihm dieses Werk zur Aufführung für Triest zu überlassen. Nach einigen Wochen bekam ich ein gedrucktes Programm, auf dem meine „Jungfrau“ angesetzt war. Sie kam nicht zur Aufführung, da die Jungfrau an demselben Tage — eines Knäbleins genas. Der Director ging sammt der „Jungfrau von Orleans“ durch — ich sah sie nicht wieder!“ Die „Erinnerungen“ enthalten auch in Noten ein altes vergessenes Lied Mair's aus dem Jahre 1848, das verdient, der Vergessenheit entrissen zu werden. Es betitelt sich „Lehrerlied“ und singt Lob und Preis dem Lehrstande. Bei einer Preisausschreibung erhielt es im Jahre 1848 in Lang's Brünner Schulzeitung den ersten Preis. Der Text athmet glühenden Freiheitssinn; es schließt:

„Hoch der Lehrstand! Ihm vertrauet!
Schlüge man das Jetzt in Ketten,
Dann wird er die Zukunft retten!“

„— — Das Lied ist todt,“ schreibt Mair, „doch die Erinnerung an die Begeisterung, welche es damals erregte, lebt noch immer in den Herzen der Collegen, welche Zeitgenossen sind.“ Außer seiner „Clara“ schrieb Mair noch eine Oper „Liebesring“, die in Mannheim den zweiten Preis errang. Mehrere Partituren gingen beim Brande des Treumann-Theaters zugrunde. Eine Oper „Rübezahl“ muß sich noch unter seinen Schriften vorfinden. Wien, den 1. December 1893. Ergebenst Franz Wichtrei, Lehrer.

[Kunstauction in der Kielmansegg-Ausstellung.] Den Epilog der Hilfsaction für die beiden Vereine bildete die gestrige Tombola im Künstlerhause, deren Erträgniß das der Auction bedeutend verstärkt. Im Mittelsaale wurde in der Zeit von 4 Uhr bis 7 Uhr die Tombola abgehalten. Der Saal war voll. Außer der Aristokratie waren die besten Kreise der Gesellschaft vertreten, und namentlich die Damenpatronessen hielten auch am letzten Tage auf ihrem Posten aus. Die Tombola verlief sehr animirt, und die Stimmung im Saale war die denkbar beste. Das Publicum war mit den werthvollen Gewinnsten, das Comité mit dem Erträgniß zufrieden. Die Tombola war um 7 Uhr zu Ende und mit ihr die so erfolgreich eingeleitete Hilfsaction für den Schulverein für Beamtentöchter und die Feriencolonien.

[Ministerverbrauch.] Daß Frankreich das Land ist, das den größten Ministerverbrauch in Europa aufzuweisen hat, dürfte allgemein bekannt sein. Ministerien, die, wie das Cabinet Dupin unter Ludwig Philipp oder das Cabinet Rochebouet unter Mac Mahon nur einige Tage gedauert haben, sind eine französische Specialität. Am häufigsten wechselt in Frankreich das Ministerium des Innern. Dasselbe wurde im Juni 1790 errichtet, und im Juni 1890 hatte Frankreich hundert und einige vierzig Minister des Innern gehabt, also durchschnittlich alle 8½ Monate einen neuen. Wie viele Minister des Innern seit 1890 „verbraucht“ wurden, wissen wir im Augenblick nicht genau anzugeben, die Namen Constans, Bourgeois, Loubet, Ribot und Dupuy können wir verbürgen, das wären also fünf in 3½ Jahren, was genau dem Durchschnitt von 8½ Monaten entspräche, und wer weiß, ob wir dabei nicht irgend einen Portefeuilleträger vergessen haben!

[Elfter internationaler medicinischer Congreß.] Das Organisationscomité dieses Congresses theilt uns mit, daß der Zusammentritt des Congresses, der wegen der sanitären Verhältnisse Europas auf nächstes Frühjahr verlegt worden war, vom 29. März bis 5. April 1894 in Rom stattfinden werde. Der letzte Termin für Ankündigung von Vorträgen ist der 31. Januar 1894. Mit dem Titel des Vortrages ist ein kurzgefaßter Auszug mit den Schlußfolgerungen einzusenden. Anmeldungen, Auszüge, sowie alle Mittheilungen und Anfragen sind an den Generalsecretär des elften internationalen medicinischen Congresses in Genua zu richten.

[Der Erste allgemeine österreichische Bautechnikertag.] Bei Fortsetzung der Berathung sprach der Obmann der Kaufmannsgehilfen, Herr Julius Axmann, und brachte eine Resolution ein, dahingehend, daß sich die Bautechniker